

Bipolare Selbsterkenntnis

Wer Martin Schlotterdegg nach der Lektüre dieser Geschichte gerne kennenlernen will: In der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt, links neben dem Taufbecken, da sitzt er immer mal wieder, unter dem heiligen Rasso, – Dux Bavariae –, wenn das warme Licht den späten Nachmittag verzaubert. Ich hab ihn auch dort gesehen, eine reglose Gestalt in der Bank. Vermeintlich einer jener in sich gekehrten Gläubigen, welche, dem Corso auf dem Hauptplatz entflohen, ihrem Seelenheil im stillen Innenraum der Kirche ein Zeitopfer darbringen wollen. Nur zu dieser Einschätzung hätte der aufmerksame, nach außen gerichtete Gesichtsausdruck nicht gepaßt. So als lausche er einem Orgelkonzert, wo mächtige Prinzipalpfeifen den Staub von den Heiligenfiguren blasen. An der Kirchentür sind wir uns dann zufällig begegnet, und seinem Lächeln, als ich ihm die Tür offenhielt und „Hinaus in die Welt!“ sagte, mußte zwangsläufig seine Ansprache folgen, dieser wiederum eine Antwort, und so weiter und so fort, und so konnte es nicht ausbleiben, daß man sich wie selbstverständlich im ‚Café Philosoph‘ einfand, um die Unterhaltung weiterzuführen.

Während der grüne Tee zog, konzentrierte sich Schlotterdegg ganz auf diesen Vorgang und atmete, wie es schien, extra bedächtig ein und aus. Das verhalf uns zu einer versonnenen Pause, die den urtümlichen Rhythmus des Atmens als solchem in Erinnerung brachte. Der gelebte Gegensatz von Innen und Außen, von Ich und Du, wie hätte er sich bildschöner darstellen können? Schließlich erinnerte Schlotterdegg an den Anfang unserer Begegnung und meinte: „Die Kirchentür geht sicherheitshalber von innen nach außen auf, als Fluchterleichterung. Innen könnte ‚Ausgang‘ und außen ‚Eingang‘ stehen, denn man geht ja hinaus, ‚Hinaus in die Welt‘, wie du gesagt hast.“ Das mit dem schnellen ‚du‘ war mir bei ihm ganz recht. Er fuhr fort: „Genausogut könnte aber auch außen der ‚Ausgang‘ sein, denn man verläßt ja die Außenwelt ins Kircheninnere. Und von innen könnte der ‚Eingang‘ in die Außenwelt beschrieben sein. In unserem Fall geht die Tür von außen betrachtet nach innen auf, wie jede Tür zum Geheimnisvollen sich nach innen, auf einen zu, öffnet, da ist die Kirche keine Ausnahme. Die Außenwelt wird in der Kirche zur Innenwelt, die Wahrnehmung dreht sich mit der Tür, das Bewußtsein entscheidet sich vom Entweder zum Oder.“ Da hakte ich ein, denn das war dieser Tage mein Thema, über das ich eine Geschichte schrieb: „Ja, genau, da geschieht eins nach dem anderen, es vergeht Zeit, so entsteht Zeit, durch den Gegensatz, den man ausleben muß. Fürs Bewußtsein gibt es keine Gleichzeitigkeit der Tür, sie ist einerseits Eingang und andererseits Ausgang, obwohl sie im Grunde Einausgang wie Auseingang ist; die beiden Seiten einer Medaille, die zusammen die Einheit ‚Tür‘ bilden.“ Unser Gespräch war von der Polarität von Welterfahrung, der Tür als deren Symbol, schon jetzt bis zum im Dualismus gefangenen Bewußtsein vorgedrungen. Ich war begeistert.

Schlotterdegg nahm unbeirrt seinen Faden wieder auf. „Denken funktioniert nur in Polaritäten, es entscheidet sich bei jedem Denkvorgang für Entweder-oder, Ja oder Nein, obgleich ein Sowohl-als-auch, Weder-noch und Jein, passender wäre. Es erscheint etwas als richtig oder falsch, gut oder böse. Dieses Ausschlußverfahren des Denkens richtet viel Unheil an, denn jede nichtgewählte Option, der andere Teil der Wirklichkeit, wird verdrängt und wandert in den Schatten, existiert also unbewußt weiter und harrt seiner Erlösung, sprich Erkenntnis.“ Er wurde von der Bedienung abgelenkt, die von einem nervös in seiner Zeitung blätternden Gast am Nebentisch wissen wollte, ob sie noch etwas für ihn tun könne. Seine freche Antwort: „Ja, Sie können mich – in Ruhe lassen!“ schockierte nicht nur die Fragende, sondern auch uns. „Siehst du!“ bemerkte Schlotterdegg, „ein Gefangener seiner unterdrückten Aggressionen.“ Ich hielt den Kerl einfach für einen Flegel, denn unterdrückt hatte der gar nichts, wollte aber meinem Gesprächspartner nicht widersprechen. Aber paßte nicht das Umblättern der Zeitung zu unserem Thema, weil natürlich auch durch polarisiertes Lesen, beziehungsweise der schrittweisen Aufnahme und Verarbeitung des Zeitungsinhalts, Zeit verbraucht wird, während die Zeitung als Einheit gleichzeitig und komplett vorhanden ist. Zudem spaltet die Zeitung ihre Leser, denn jeder hat bekanntlich ein anderes, subjektives Wertesystem, nach dem er die aufgenommenen Puzzlestücke Wort für Wort nach seinen vorgefaßten Urteilen zusammenfügt.

Mein Gegenüber schob seine Tasse hin und her und fuhr fort: „Was ist denn jetzt richtig und gut, was ist falsch und böse? Subjektiv betrachtet ist die Entscheidung leicht, denn man hat sie für sich ja schon getroffen. Und objektiv? Nun, da führt nur die Erkenntnis, die Einsicht, zum Ziel, daß es nichts absolut Gutes, Böses, Richtiges und Falsches gibt. Der Dualismus ist die verkehrte Sichtweise, weil er den Streit zementiert, das Sowohl-als-auch in Entweder-oder spaltet.“ – „Aber diese Polarität, das Erleben der Zeit, ist eben eine Illusion, das sagten wir doch gerade!“, warf ich ein. „Ja“, bestätigte Schlotterdegg, „eine Illusion, die Inder nennen es ‚Maya‘ und halten es sowohl für eine Täuschung der Wahrnehmung als auch für eine feinstoffliche Energie. Wenn wir mit uns selbst weiterkommen wollen, müssen wir lernen, nicht nur den einen, automatisch für richtig gehaltenen Pol zu sehen, sondern auch den Gegenpol, den ausgeblendeten Schatten. Nur zusammen ergibt sich die erforderliche Ein-Sicht: Das Gute des Bösen und das Richtige des Falschen.“ – „Wie soll denn das gehen, wenn wir doch automatisch, ohne zu überlegen, den einen oder den anderen Pol schon gewählt haben?“, wollte ich wissen. „Da müssen wir tatsächlich ein wenig ausholen“, meinte nun Schlotterdegg, „uns den Denkvorgang vergegenwärtigen. Das Bewußtsein ist, wie du sicher weißt, zweigeteilt, nämlich in ein subjektives Ich und das – sagen wir ruhig wie C.G. Jung – kollektive Unbewußte. Zwischen diesen beiden Teilen gibt es jede Menge Partieverkehr, scheinbar Vergessenes sinkt nach unten, siehe Schatten, während unbewußte Inhalte wie Ahnungen und Visionen nach oben steigen, speziell durch Träume.“ – „Dabei empfinden wir einen Traum als

Wirklichkeit, bis wir aufwachen und merken, daß wir nur geträumt haben“, warf ich dazwischen. – „Vielleicht, weil auch unser Leben nur ein Traum, eine Illusion ist“, orakelte Schlotterdegg, und ergänzte: „Wir sind, also denken wir, und haben unsere Sinne und ein Gehirn, um unseren Schatten in der Außenwelt gespiegelt zu erkennen.“ – „Erkenne dich selbst!“ zitierte ich. „Ja, oder: erkenne dein Selbst!“, Schlotterdegg kam in Fahrt: „Erkenne dich und dein polares Denken in deiner Umwelt mit deinem zweigeteilten Gehirn, denn auch das Großhirn hat eine linke Hälfte, für Digitales und Rationalität, und als Gegenpol eine rechte Hirnhälfte, dominant für Analoges, Ganzheitliches, für Meditation und Träume. Man kann auch sagen entsprechend dem chinesischen Yang und Yin, oder Sonne und Mond. Das Gehirn kann also Getrenntes zusammenführen.“

Offenbar hatte mein Dozent die Denkfalte auf meiner Stirn bemerkt, er machte unvermittelt Pause und bestellte uns zwei Gläser Weißen, und erst meinte er „auf den Einklang“ anstoßen zu müssen, bevor er fortfuhr: „Wie innen so außen! Wenn du also Einsicht gewinnen, deinen Schatten vermindern, dich heilen willst, so blicke in den Spiegel deiner Umwelt und erkenne dort jene feindlichen Teile der Wirklichkeit, mit denen es sich gilt zu versöhnen. Und lese die Botschaft deiner Träume.“ – Traum war wieder das Stichwort, ich dachte unwillkürlich an die Geschichte, von der ich kürzlich geträumt hatte, von Amfortas, welcher mit offener Wunde ausharren mußte, bis endlich Parzival den Grund dieser Verletzung wissen wollte. Und nachdem Parzival sich mir zugewandt und gefragt hatte: „Und was ist *Dir*, Fremder?“ wachte ich zwar sofort auf, konnte mich aber an alles erinnern. Und plötzlich mußte ich an Suffrinski denken, der saß sicher zu dieser Zeit am Lech. Schlotterdegg bemerkte mein geistiges Abschweifen und fragte nach. Ich erzählte ihm von meiner letzten Begegnung mit Suffrinski, und daß ich ein schlechtes Gewissen hatte, weil ich diesen durch meine blöde Fragerei in eine philosophische Sackgasse getrieben hatte und er jetzt die Zukunft als vorherbestimmt, die Welt im Zwang versiegelt sah. Mein heutiger Gesprächspartner brachte aber nun seine Sichtweise ins Spiel: „Vielleicht darf man das Licht gar nicht in Teilchen und Welle spalten, denn es ist ja doch immer sowohl als auch. Eine wissenschaftliche Untersuchung des Lichts wird nur den meßbaren, realen Aspekt des Lichts zeigen, die verborgene Komponente dieser Dualität bleibt unerkannt.“ Er hatte recht, aber bedeutete das nicht, daß nur beim meßbaren Aspekt der Lichtquanten alles festgelegt ist, verborgenerseits jedoch Änderung, Veränderung möglich ist. Das galt aber dann nicht nur für das Licht, sondern für die gesamte Weltordnung, für die Natur, damit für jeden einzelnen Menschen. Jedermanns Bestimmung war so gesehen zwar vorherskizziert, wie ein Bauplan, aber alle Schicksals-Architekten durften Hand anlegen und zusätzliche, eigene Zeichen setzen. – Sicher wird Suffrinski wissen wollen, wo man diese Architektur studieren kann. Ich kann es ihm ja ruhig sagen: In der Kirche, unter dem heiligen Rasso – Dux Bavariae.